

Foto: TAP



Höfen zur Zwangsarbeit eingesetzt waren, trafen sich im Laufe der Zeit manchmal heimlich, um sich Freud und Leid zu erzählen. Von solch einem Treffen am Sonntagnachmittag kamen sie am Abend nicht mehr heim.“ Das habe es sonst nie gegeben. „Unsere Eltern machten sich große Sorgen.“ Montagfrüh machte sich der Vater dann auf den Weg, um nachzuforschen. „Man erzählte ihm, dass es auf dem Gestapoposten in der Nacht schrecklich

Der Polizeidienst im Allgemeinen ist immer noch sehr gefährlich, denn die Polen glauben immer noch von irgend einer Seite Hilfe zu bekommen und uns dann wieder vertreiben zu können. Es ist daher immer die grösstmögliche Vorsicht am Platze. Mit den Mädchen sieht es sehr schlimm aus. Entdeckt man einmal ein nettes Geschöpf nach unseren Schönheitsidealen gemessen, so ist man immerhin noch gezwungen dasselbe vor "Gebrauch" vorher 14 Tage in ein Seifenbad zu bringen und hernach mit einem Kanister "4711 -Königswasser" zu behandeln. Also wie Sie sehen, eine nicht so einfache Angelegenheit. Das bei uns überall bekannt Lied vom schönen Polenmädchen ist daher eine fata morgana. - In letzter Zeit setzte uns auch das Wetter arg zu, es regnete fast alle Tage. Mit der Kälte sind wir noch sehr zufrieden, wenigstens wir Ostmarken. Schnee soll es hier fast überhaupt keinen geben. Den vergangenen Winter hatte es gar keinen Schnee. Die Landschaft ist sehr schön. Weite Flächen, so weit das Auge zu sehen vermag die herrlichsten Getreideäcker, da und dort wieder

Ausschnitt eines Briefes, der von einem Polizisten aus Osttirol (eingesetzt in einem Polizeibataillon in Polen) stammt und an den Gemeindevorstand verschickt wurde.

wieder ein Schopf Haare abgeschnitten.“

Hinrichtung

Maria musste auch mitanschauen, wie ein Pole erhängt

und dieses auch geschwängert. Somit – wie man es damals formulierte – ‚schändete‘ er deutsches Blut. Darauf stand der Tod.“ Das Mädchen musste ins Konzentrationslager. „Sicht-

man noch nicht, so Historiker Pirker. Sie müssten erst erforscht werden. Allein bei der Staatspolizeistelle Innsbruck gab es 60 Polizeibeamte und weitere 60 Personen (überwiegend Tiroler Herkunft), die ausschließlich mit folgendem beschäftigt waren: Rassistisch und ideologisch definierte Gegner des Nationalsozialismus ausfindig zu machen, weiters Abtrünnige der Volksgemeinschaft (wie Deserteure und Wehrdienstverweigerer), Personen, die gegen NS-spezifische Verordnungen verstießen sowie vor allem widerständige ausländische Zwangsarbeiter. Gegen sie wurden dann Ermittlungen eingeleitet. Zudem verhörte man sie mit psychischer und physischer Gewalt, verfasste Protokolle, legte Akten und Karteien an sowie ihre weitere „Behandlung“ fest

Instrument des NS-Regimes

zugegangen sei. Verzweifelte Schreie, Peitschenschläge, Hilferufe, lautes Weinen, Jammern und Stöhnen waren die ganze Nacht durch zu hören.“

„Vater holte die Mädchen“

„Unser Vater ging zu König und bat, Maria und Dania mitnehmen zu dürfen. Sie würden sehr dringend auf den Höfen gebraucht.“ Er bekam die Erlaubnis. „Ich sehe die Beiden noch heute, weinend und schluchzend in unserer Küche sitzen, den Kopf auf dem Tisch, das Gesicht in ihren Armen versteckt. Ihr ganzer Körper bewegte sich wie vom Schüttelfrost gebeutelt. Kein Wort waren die beiden Mädchen in der Lage zu sagen. Auf einmal riss Maria ihr Kopftuch herunter und weinte wieder laut auf. Wir sahen, dass man ihr und auch Dania die Haare kurz abgeschnitten und sie schrecklich zugerichtet hatte.“ Später konnten – so Duracher – die Mädchen erzählen, was sie in der vergangenen Nacht mitmachten. „Gestapo-Männer haben die versammelten Ostarbeiter, etwa zehn bis zwölf Leute, aufgefunden und auf den damaligen Posten (Ortszentrum, Haus nach Metzgerei Ortner, 1. Stock, Richtung Lienz) gebracht. Dort wurden sie zuerst verhört, bedroht, beschimpft und angespuckt. Dann mussten sie sich nackt ausziehen und wurden mit Lederriemen und Peitschen immer wieder geschlagen. Zwischendurch wurde ihnen immer

wurde (schattseitig, bei der „Schintabrücke“, gegenüber des heutigen Euroclima-Standortes). Ein Befehl der Gestapo. „Der Pole hatte sich in ein einheimisches Mädchen verliebt

lich benommen kam Maria von der Hinrichtung zurück auf unseren Hof. Sie setzte sich nieder und weinte erbärmlich.“ Viele einstige Mitarbeiter der Gestapo kenne

(laut Erforschung durch Wilfried Beimrohr).

„Verschärft Vernehmungen“

Bei „verschärften Vernehmungen“ der Gestapo wurden – laut Historiker Pirker – nicht nur Folterwerkzeuge wie Peitschen und Stöcke verwendet, sondern auch Torturen wie das Einflößen von Wasser in Mund und Nase, Schlafentzug, Vortäuschen von Erschießungen sowie das Aufhängen an Beinen und Händen angewandt. Die Staatspolizeistelle Innsbruck habe sich am 1. Mai 1945 dann selbst aufgelöst. „Nachdem in den Tagen zuvor die Akten fast vollständig verbrannt worden waren. Die Beamten verschwanden ausgerüstet mit falschen Identitätspapieren, Zivilkleidern und dem Geld der Behörde aus der Stadt.“ Das Forschungsprojekt läuft vier Jahre. Die Kosten belaufen sich auf 300.000 €, getragen von den Ländern Tirol und Vorarlberg, Bund und der Stadt Innsbruck. Die Ergebnisse werden in einem Sammelband veröffentlicht.



◀ Einer der wenigen näher erforschten Gestapo-Beamten ist Georg König (geb. 1913), der in Lienz, Sillian und Salzburg eingesetzt war und äußerst brutal vorging. Erst 1957 kam es in Köln zu einem Prozess gegen ihn wegen seiner Taten. Er wurde allerdings lediglich zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt, die er in der U-Haft verbüßt hatte.

Maria Zelluiko (r.) und Cousine Dania sowie andere Zwangsarbeiter wurden von der Gestapo in Osttirol brutal misshandelt.

▼ Foto: Duracher/Leiter



AUFRUF!

Der „Osttiroler Bote“ sucht Zeitzeugen zu historischen oder prägenden Ereignissen jeglicher Art (Zweiter Weltkrieg, Naturkatastrophen, Fortschritte, sonstige dramatische oder positive Ereignisse etc.). Bitte melden unter Tel. 0664-1243924.